

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 68 (1950)
Heft: 49

Nachruf: Belart, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



H. BELART
MASCH.-ING.

1906 1950

«Kunst- und Altertumsdenkmale Württembergs» erstmals richtig zur Geltung kamen. Anschliessend arbeitete Mossdorf einige Zeit im Architekturbureau Lutstorf in Bern, bis er 1896 nach Zürich übersiedelte, wo er hauptsächlich mit Projektierung und Ausführung des Hotels Dolder beschäftigt war. Im Jahre 1903 ernannte ihn die Ortsbürgergemeinde St. Gallen zum Stadtarchitekten, wo er unter anderem das Archiv- und Bibliothekgebäude «Vadiana» projektierte, das Stadthaus umbaute und verschiedene Bebauungspläne entwarf. Im Jahre 1904 war er Festarchitekt des Eidg. Schützenfestes. In dieser Zeit organisierte seine Heimatstadt Luzern ihr Bauwesen auf neuer Basis und berief im Jahre 1906 Carl Mossdorf zu ihrem ersten Stadtbaumeister. Bei seinem Amtsantritt ging der Bau des Maihofschulhauses der Vollendung entgegen, kurz nachher entstanden unter seiner Leitung das Mariahilfsschulhaus mit Turnhalle sowie das Moosmattschulhaus. Die Ausgestaltung des Kurplatzes am Nationalquai ist ebenfalls sein Werk. Als sehr kunstsinniger Mann bemühte er sich ständig um die Erhaltung des historischen Bildes der Stadt. Während 20 Jahren betreute Carl Mossdorf mit grossem Geschick die architektonischen und städtebaulichen Arbeiten der Stadt. Im Jahre 1926 zog er sich aus der amtlichen Arbeit zurück und gründete mit seinem jüngeren Freunde August am Rhyn ein Architekturbureau, aus dem noch eine Anzahl gemeinsam bearbeiteter Bauten hervorgegangen sind. Seine Mitarbeit am Luzerner Wappenbuch seines Freundes am Rhyn trug viel zu dessen Erfolg bei.

Carl Mossdorf hat sich in jüngeren Jahren in verschiedenen Vereinigungen betätigt. Er gehörte der Gesellschaft Schweiz. Maler, Bildhauer und Architekten, der Kunstgesellschaft Luzern, der Sektion Waldstätte des S. I. A. und der Saffranzunft an. Während des ersten Weltkrieges hat er als Genieoffizier dem Vaterlande gedient.

Infolge einer Lähmung war er seit zehn Jahren ans Bett gefesselt, hat aber diesen Schicksalsschlag mit grossem Mut ertragen. Sein glänzendes Gedächtnis hat ihn bis vor wenigen Wochen nicht verlassen. Die baukünstlerische Tradition der Familie wird in der dritten Generation durch seine drei Söhne fortgesetzt, von denen der älteste in Luzern ein bekanntes Architekturbureau führt.

† Hans Belart, Dipl. Masch. Ing. S. I. A., G. E. P., ist am 11. Oktober 1950 nach längerer Krankheit verschieden.

Am 28. Februar 1906 in Istanbul als Sohn eines Kaufmanns geboren, verbrachte Hans Belart seine ersten 10 Lebensjahre in der damaligen türkischen Hauptstadt. Nachdem der Krieg 1914/18 die Familie zur Heimkehr in die Schweiz veranlasst hatte, besuchte er Schulen in Zürich, im Engadin und schliesslich das städtische Gymnasium in Bern. Das Studium an der ETH schloss er 1929 mit dem Diplom als Maschineningenieur ab.

Schon als Gymnasiaster und als Student hatte sich Hans Belart für die Flugtechnik begeistert und bei den ersten Gleit- und Segelflugversuchen in der Schweiz eifrig mitgemacht. Dem Flugwesen hat er sich dann auch als Ingenieur mit leidenschaftlicher Hingabe gewidmet. Nach kurzer Tätigkeit im hydraulischen Laboratorium der Firma Escher Wyss bearbeitete er für Prof. J. Ackeret Entwürfe und Vorversuche für die Windkanäle des in Entstehung begriffenen Institutes für Aerodynamik der ETH. Es folgte ein Jahr als Kontrollingenieur des Eidg. Luftamtes bei Prof. Rob. Gsell. Im Herbst 1932 konnte Hans Belart dann als Konstruktions- und Versuchsingenieur bei der General Aircraft Ltd. in Felt-ham Middlesex eintreten und an der Entwicklung der von seinem Landsmann Ing. Stieger vorgeschlagenen sog. Monospar-Bauweise mitarbeiten. Später trat er mit seinem Chef Stieger zur Blackburn Aircraft Ltd. in Brough, East Yorkshire, über. Als ihm 1938, im Zeichen der zunehmenden Spannungen in Europa, nahegelegt wurde, Engländer zu werden oder aber die englische Flugzeugindustrie zu verlassen, ent-

schied er sich für die Heimkehr in die Schweiz. Im Studienbureau für Spezialflugzeuge, das dem Institut für Flugzeugstatik und Flugzeugbau der ETH angegliedert ist, konnte er mit einer tüchtigen Arbeitsgruppe nach längeren Vorarbeiten und Versuchen an die Entwicklung des sog. Bergflugzeuges «Pelikan» herangehen, das dann von den Pilatuswerken in Stans gebaut wurde und sich voll bewährte. Für die wirtschaftliche Ausnützung und einen Serienbau fehlten indessen in unseren engen schweizerischen Verhältnissen die Voraussetzungen, und so kam leider nur das Musterflugzeug zum Fliegen.

In der Folge befasste sich der Verstorbene mit den verschiedensten flugtechnischen Problemen, die sich in der Nachkriegszeit in mannigfacher Art aufdrängten. Grosse Dienste leistete er der Swissair durch unablässige Verbesserung der vergleichenden technisch-wirtschaftlichen Beurteilung der Verkehrsflugzeuge. Sein gründliches, unbestechlich sachliches Bemühen bot einen festen Halt in dem oft stark gefühlbetonten Streit der Meinungen.

Durch seine gründliche Sachlichkeit und sein redliches, gerades und selbstlos gütiges Wesen schaffte sich der Verstorbene manche treue Freundschaft. Dem Aero-Club der Schweiz leistete er viele gute Dienste, wie er überhaupt versuchte, durch Vorträge und Aufsätze flugtechnische Fragen weiteren Kreisen klarer verständlich zu machen.

Seiner erst vor wenigen Jahren gegründeten Familie, seinen Freunden und der schweizerischen Luftfahrt ist Hans Belart viel zu früh entrissen worden.

Ed. Amstutz

LITERATUR

Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. Band I: Der Bezirk Frauenfeld. (Band 23 des Gesamtwerkes «Die Kunstdenkmäler der Schweiz»). Von Albert Knoepfli. 480 S. Kunstdruckpapier mit 355 Abb. Basel 1950, Verlag Birkhäuser. Preis geb. 57 Fr.

Dieser Band bietet mehr, als wohl mancher Leser von einem ehemaligen Untertanenland erwarten würde, und er beweist damit von neuem die Dichte der bürgerlichen ländlichen Kultur im Spätmittelalter und den folgenden Jahrhunderten, die für die Schweiz charakteristisch ist, und die stärker von den ökonomischen Möglichkeiten der einzelnen Gegenden abhängt als von ihrer staatsrechtlichen Stellung.

Im Bezirk Frauenfeld gibt es wie im angrenzenden Teil des Kantons Zürich eine ganze Anzahl kleiner gotischer Kirchen mit wieder aufgedeckten Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert, also dem Jahrhundert der Manessehandschrift. Die ritterliche Minnedichtung färbt auch auf die kirchlichen Wandgemälde ab, die Heiligenfiguren bekommen eine geschmeidige, adelige Eleganz, ohne deshalb weniger religiös zu wirken. Die Hauptbeispiele sind die äusserlich ganz unscheinbare Kapelle Buch bei Uesslingen mit Gemälden vom Anfang, und St. Johann-Kurzdorf bei Frauenfeld mit Gemälden vom Ende des 14. Jahrhunderts. St. Georg in Gerlikon folgt mit wesentlich bürgerlicheren Wandbildern um 1500.

Das eine Hauptstück des Bandes ist die Kirche Frauenfeld-Oberkirch mit ihren Farbenfenstern aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts. Diese Scheiben sind etwas vom Edelsten, was es aus dieser Zeit überhaupt gibt, von durchaus internationalem Rang wie nur wenig, was wir haben, eminent ober-rheinisch-seeschwäbisch, zugleich herb und streng und voll mystischer Süsse. Das andere Hauptstück ist die Kartause Ittingen. Davon, dass sie schon 1152 gegründet wurde, ist nicht viel zu sehen — umsomehr und Herrlicheres von den Wiederherstellungen im 18. Jahrhundert. Schon das dunkle, schwer geschnitzte Gestühl, das Chrysotimus Fröhli und seine Söhne um 1703 gefertigt haben, ist ein Meisterwerk; der Hochaltar des Matthias Faller von 1764 und die zugehörigen malachitgrünen und weissen Stukkaturen an Wänden und Decken, und die perspektivischen Deckengemälde ‚di sotto in sù‘ von F. L. Herrmann — das alles übersteigt alle Grenzen der Phantasie und Virtuosität. Höchst verdienstvoll, dass auch hier die abgewanderten Altäre und Kirchenzierden, sowie Entwürfe zu den Deckenbildern im Konstanzer Rosgarten-Museum, um ihren Ausgangspunkt im Bild vereinigt sind, wie das in diesen Bänden die Regel ist.

Niemals so üppig war das Klösterchen Tänikon, zudem ist es viel stärker verbaut, doch immer noch eine reizvolle Bautengruppe. Von Schlössern erscheinen Kefikon und Sonnenberg bei Stettfurt, beide mit schön dekorierten Rokoko-Räumen aus